

## Leseprobe aus: Peter Schönau, Endmoränen

### Aus dem Kapitel 1: *Die frühen Jahre*

Ein Zug fuhr über die Brücke, die sich in mehr als vierzig Metern Höhe über den Kanal spannte, und ich sah sie sprechen, aber der Lärm des vorüberfahrenden Zuges verschluckte, was sie sagte.

"... Leben ist keine Theatervorstellung, die man beliebig oft wiederholen kann."

"Wolltest du das?"

"Nein, wenn ich nicht wenigstens einige Darsteller des Stücks austauschen könnte."

"An dieser Stelle war ein schmaler Sandstreifen, und am Wochenende haben wir hier manchmal gebadet. Wir sind von der Baracke gekommen. Vorweg Mama in ihrem hell geblühten Sommerkleid und Papa in seiner hellgrauen Hose mit weißem Hemd, die Ärmel hochgekrempelt, und wir Kinder trotteten barfuß hinterher. Dort, wo damals die Baracken standen, sind jetzt mehrere Wohnblocks, mit netten Balkonen zur Südseite, einem Spielplatz für die Kinder und Rasen vor den Häusern. Nichts erinnert mehr an die "Flüchtlingsbaracken", sie sind Geschichte.

Holzbaracken, ein langer Flur, auf dem wir Kinder uns trafen und spielten, links und rechts des Flurs die Unterkünfte, einheitlich aus zwei Räumen bestehend. Ein Raum diente als Küche und Wohnzimmer, der andere als Schlafzimmer für die ganze Familie. In der Küche stand ein weiß emaillierter Herd, auf dem gekocht wurde und der auch als Wärmespender diente.

Am Kopfende des Flurs wohnten Ellerwalds. Er war ein knorriger Fischer aus Danzig. Die salzige Luft der Ostsee hatte tiefe Runen in sein Gesicht gegraben, in dem dunkle Augen wie zwei Leuchtfeuer glühten. Seine Frau, von uns "Tante Ellerwald" genannt, war - wie Mama immer sagte - von der feineren Art. Wir bewunderten ihre Ringe, die sie in großer Zahl an beiden Händen trug. Mit Gottfried, ihrem Sohn, war ich befreundet. Aber in dieser etwas herablassenden Art, wie sie zwischen Kindern unterschiedlichen Alters häufig üblich ist.

Am anderen Ende des Ganges wohnten Schiefelbeins. Sie hatten einen Sohn in meinem Alter. Wir Kinder standen im Sommer oft auf den Stufen der Treppe, die zu Schiefelbeins Wohnung führte, und horchten auf die Dampfsirenen der Schiffe, die auf dem Kanal in Richtung Nordsee oder Ostsee unterwegs waren. Einmal erregte ich den Zorn der Eltern, weil ich den anderen weis gemacht hatte, daß wir eine große Reise mit einem Dampfer nach Südamerika machen würden. Vater Schiefelbein wurde so wütend, daß er mich ohrfeigte.

In einem Sommer begann Papa auch damit, das alte Rettungsboot, das auf dem Hof lag, wieder seetüchtig zu machen. Es war eine mühselige Arbeit. Die Spanten waren teilweise geborsten, zwischen den Planken konnte man hindurchsehen, so groß waren die Risse. Ich sah ihm manchmal zu. Er war ein methodischer Arbeiter, der nichts überstürzte, lange überlegte und deswegen manchmal unentschlossen wirkte. Doch er besaß durchaus handwerkliches Geschick.

Im Winter machten wir Spaziergänge zum Kanal und beobachteten, wie die Schiffe sich mühselig ihren Weg durch die enge Fahrrinne bahnten, die ein Eisbrecher für sie freigemacht hatte. In unserer Baracke war es nur in der Nähe des Herdes gemütlich, und wir liefen deswegen immer dick vermummt herum, in Pullovern, die Mama selbst strickte."